

Frank Keil

Ein Mann wird älter

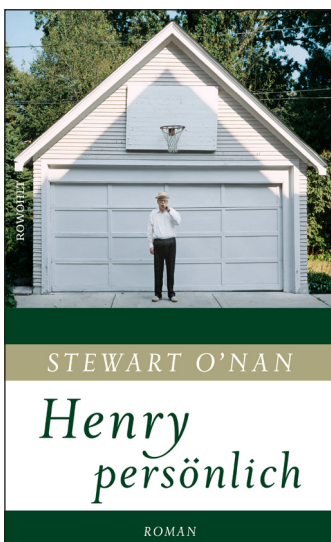
Und dann läuft das Leben langsam aus, ohne dass man es bemerkt oder so richtig wahrnimmt. Was würde es auch ändern, wenn man noch mal auf die Tube drückt?

Am Ende sind sie wieder zu zweit, so wie sie am Anfang zu zweit waren: Henry und Emily. Eine lebenslange Liebe? Auf jeden Fall ein lebenslanges Leben. 75 ist das Alter, auf das Henry zustrebt, von der Jahreszahl her gesehen; seit fast 50 Jahren sind sie miteinander verheiratet. Ihre beiden Kinder sind längst aus dem Haus, wohnen weit weg, nehmen den Flieger, wenn sie zu Besuch kommen, haben selbst je eine Familie, mehr oder weniger wenigstens. Kleine Kinder, kleine Sorgen; große Kinder, große Sorgen, lautet ein besserwisserischer Spruch. Henry und Emily jedenfalls überlegen immer wieder, ob es ihren beiden Kindern wohl gut geht, auch wenn sie wissen, dass sie beide am wenigstens zu deren Wohlergehen

beitragen könnten, dass sie sich strikt raushalten sollten aus deren Leben, auch darüber unterhalten sie sich immer wieder, sind sich darin einig, meistens jedenfalls.

Trinkt Margaret wieder oder ist sie weiterhin trocken, was ihr unbedingt zu wünschen wäre? Ist Kennys Ehe am Ende oder hat sie doch noch eine Chance, auch wenn das, so wie Kenny und seine Frau Lisa bei ihrem letzten Besuch wirkten, schwer vorstellbar ist?

Aber es gibt auch die normalen Tage. Den Montag, den Dienstag, den Mittwoch. Dann den Donnerstag, den Freitag und schließlich das Wochenende. Und wieder der Montag, der Dienstag. Sie schlafen aus, ohne nun übertrieben lang im Bett zu bleiben; sie frühstücken, sie räumen alles wieder weg. Sie fahren einkaufen, wenn etwas fehlt und die Geschäfte, die sie dazu aufsuchen, stehen weitestgehend fest; sie schauen, was die Nachbarn machen, sie hören Nachrichten und schauen Fernsehen, um zu erfahren was in der großen Welt um sie herum passiert. Was sie mal kommentieren, mal nicht.



Stewart O'Nan
Henry, persönlich
Hamburg: Rowohlt 2019 (aus dem Englischen von Thomas Gunkel)
480 Seiten | 24,00 Euro | ISBN: 978-3-498-00121-6 | [Leseprobe](#)



© m.vogel 1982 | photocase.de

Recht genau ist aufgeteilt, wer für was zuständig ist, wer sich wo auskennt (Henry ist für den Abwasch zuständig, Henry schrubbt den Grill nach dem Gebrauch); auf eine fast reizbare Art aufeinander eingespielt sind sie, geprägt durch die Jahrzehnte, die sie ihr Leben nun Seite an Seite miteinander verbringen, mittlerweile erschütterungslos: Erst ziehen sie sich an, dann nehmen sie ihre Tabletten.

Wird die Zeit umgestellt etwa, ist es Henry, der von Raum zu Raum geht (er hat einst als Ingenieur gearbeitet, für das Weltraumprogramm seines so vorwärtsstrebenden Landes) und der die Uhren auf die neue Zeit einstellt: die Uhr am Herd und die Uhr für die Mikrowelle; die Atomuhr auf dem Bücherregal, die Schwarzwälder Kuckucksuhr auf dem Frühstückstisch, die Standuhr im Wohnzimmer nicht zu vergessen. Dann noch die Uhren in den einstigen Kinderzimmern, die Banjo-Uhr in Henrys Hobbyraum (ohnehin sein Reich!), fehlt noch die von seinem Vater geerbte Armbanduhr, die nun wieder mit der korrekten

Zeit auf der Kommode im Schlafzimmer liegt, nachdem die Arbeit getan ist und Henry ins Bett schlüpfen kann.

Alles hat seine Zeit, sozusagen.

Es sind daher die kleinen Abweichungen, die für Abwechslungen sorgen; die das Leben aus dem Tritt bringen, was angenehm, weil fordernd sein kann (und was es genießend macht, wenn bald wieder alles so läuft wie vorher, wie immer): Henrys Schwester Arlene ist zu Besuch, es wird Zeit, sich für die Sommerwochen im Ferienhaus vorzubereiten und langsam alles zusammenzupacken, Emily hat Geburtstag, die Reparatur ihres zugegeben alten Wagens ist weit teurer, als sie erwartet haben, aber was sollen sie machen? Die Nachricht, dass ihr langjähriger Hausarzt überraschend verstorben ist, erreicht sie, und sie gehen zu seiner Beerdigung, ordentlich erschüttert. Henrys quirliger Hund Rufus (der ihn sonst so bei Laune hält) hat im Garten immer auf dieselbe Stelle gepinkelt und der Rasen verfärbt sich gelb-

lich. Margarete hat einen Autounfall, Emily fährt sofort zu ihr, und Henry muss sich um den Trut- hahn an Thanksgiving kümmern.

Und noch eine Ebene tiefer erreichen Henry zu- weilen Erinnerungen, die er nur mit sich selbst teilt: seine Erlebnisse im Krieg, drüben in Europa, die Toten und die Todesangst, die ihn zuweilen packte. Auch seine große und tatsächlich wilde Liebe zu Sloan fällt ihm ein und wie wohl sein Le- ben verlaufen wäre, hätte er sie geheiratet (also: sie ihn!) und hätte er nicht später Emily getroffen.

Ganz wunderbar erzählt Stewart O’Nan dieses Leben und ist seinem Henry nie zu nah dabei. In kurzen Kapiteln werden wir immer wieder neu in Henrys Leben geworfen, sind dabei, schauen zu, machen fast mit. Lösen uns wieder, schlagen die nächste Seite um, tauchen ein, schwimmen mit, sind dabei, er- tappen uns bei dem Gedanken, dass Henrys Leben nie enden möge, dass es immer so weiter geht, dass er noch einmal mit seinen Kumpels eine Runde Golf spielt, dass er noch einmal für Emily einen Drink mixt und sie sich dann auf diese fast schnip- pische Weise miteinander unter- halten und sich dabei nah sind.

Die Kapitel tragen Überschriften wie »Allein«, »Todesfallversiche- rung«, »Standby« und das letzte: »Zeichen und Wunder«.

Eigentlich war es gar nicht so recht geplant, dass Stewart O’Nan einen Roman über jenen Henry schreiben würde. Aber dann schrieb er 2011 mit »Emi- ly, allein« einen wunderbaren Roman über eine ältere Frau na- mens Emily, die nach dem Tod ihres Mannes Henry ihr Dasein neu ordnen muss. Der Roman war nicht nur von der Verkaufszahlen her sehr erfolgreich, son- dern stützte O’Nans Ruf als den eines exquisiten Romanciers,

weshalb er schnell auch ins Deutsche übersetzt wurde. Und nicht zuletzt baten ihn seine Fans (und die Buchhändlerinnen) doch an seinem Emily-Stoff weiterzuschreiben, also gewisserma- ßen: Emily – wie alles begann und wer sollte das anderes sein als dieser Henry.

Und so hat der Roman »Henry, persönlich« per- sönliche Folgen: Wem er gefällt, und warum sollte er das nicht, der wird auch zu »Emily, allein« grei- fen, der so wuchtig wunderbar und ergreifend wie folgt beginnt: »Jeden Dienstag legte Emily Maxwell das wenige, was von ihrem Leben noch übrig war, in die Hand Gottes und die zittrigen Hände ihrer Schwägerin Arlene, und dann fuhren sie gemeinsam nach Edgewood, um im Eat ‘n Park zum halben Preis am Frühstücksbuffet teilzuneh- men.«

»Sein Knie war immer noch geschwollen und fühlte sich kein bisschen besser an. Im Medizinschränkchen lag eine elas- tische Bandage von vor ein paar Jahren, als Emily sich beim Federballspiel mit den Enkelkindern den Fuß verknackst hatte. Er wusste nicht, ob sie helfen würde. Nachts legte er den schi- cken, in ein Handtuch gewickelten Eisbeutel um, seine Haut unter der Decke wurde taub. Morgens war die klebrige Mas- se im Beutel warm und sein Knie steif. Beim Treppensteigen musste er vorsichtig sein. Es tat weh, wenn er zu lange an der Werkbank stand, und er begann einen Hocker zu benutzen und setzte sich von Zeit zu Zeit anders hin. Seine jährliche Kontroll- untersuchung war für die nächste Woche anberaumt, und statt für einen zusätzlichen Arztbesuch zu bezahlen, beschloss er, sie abzuwarten und Dr. Runco dann um Rat zu fragen, eine Ent- scheidung, die Emily dumm fand.«

„Deshalb haben wir doch eine Krankenversicherung.“

„Ich glaube nicht, dass sie mich so kurzfristig einschieben können.“

„Jetzt nicht mehr“, sagte sie. „Aber vielleicht, wenn du gleich angerufen hättest, als es passiert war.“

„Ich habe nicht gedacht, dass es so schlimm ist.“

„Du kannst kaum noch gehen.«

Stewart O’Nan



Autor

Frank Keil

liest und schreibt gern und viel und lebt davon – nämlich als freier Journalist und Moderator. Von Hamburg aus ist er unterwegs und recherchiert und verfasst Reportagen, Porträts, Rezensionen für verschiedene lokale und überregionale Zeitungen und Magazine. Zudem ist er noch Redaktor der deutsch-schweizer Produktion »ERNST – das Gesellschaftsmagazin für den Mann«.

✉ keilbuero@t-online.de

🌐 <http://keilbuero.de/>

Redaktion

Alexander Bentheim (V.i.S.d.P)

✉ Postfach 65 81 20, 22374 Hamburg

☎ 040. 38 19 07

📄 040. 38 19 07

✉ redaktion@maennerwege.de

🌐 www.maennerwege.de | www.facebook.com/maennerwege

Links

Im Text **blaufarbige Begriffe** sind interaktive Verweise auf weiterführende Informationen.

Zitiervorschlag

Keil, Frank (2020): Ein Mann wird älter. Stewart O’Nan’s »Henry, persönlich« (Hamburg 2019, Rezension). www.maennerwege.de, Januar 2020

Keywords

Lebensende, Ehe, Alltag, USA, Familienleben, Routine, Sorgen, Thanksgiving

Allgemeine Hinweise zum Online-Angebot von MännerWege.de

Für die Richtigkeit der in einem Beitrag verwendeten und zitierten Informationen sind ausschließlich die Autoren und Autorinnen verantwortlich. Jede nicht-autorisierte Vervielfältigung oder Verwertung eines Beitrags als Nachdruck oder im Dateiformat zu kommerziellen Zwecken stellt eine Verletzung des geltenden Urheberrechts dar und ist nicht gestattet. Bei jeder nicht-kommerziellen Verwendung erbitten wir einen Link und/oder ein Belegexemplar. Die in einem Beitrag veröffentlichten Ansichten spiegeln die der Autoren und Autorinnen wider und entsprechen nicht unbedingt auch der Meinung der Redaktion. Mit der Publikation eines Beitrags möchten wir die Vielfalt männlicher Lebensweisen, Erfahrungen und Meinungen illustrieren, insbesondere wenn diese zum produktiven Dialog zwischen Geschlechtern, Generationen und Kulturen beitragen.